



traduki<sup>T</sup>

Die Herausgabe dieses Werks wurde gefördert durch TRADUKI, ein literarisches Netzwerk, dem das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten der Republik Österreich, das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland, die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, KulturKontakt Austria, das Goethe-Institut, die Slowenische Buchagentur JAK, das Ministerium für Kultur der Republik Kroatien, das Ressort Kultur der Regierung des Fürstentums Liechtenstein, die Kulturstiftung Liechtenstein, das Ministerium für Kultur der Republik Albanien und die S. Fischer Stiftung angehören.



Dieses Projekt wurde durch eine Förderung des Landes Steiermark im Rahmen des Gedenkjahres 2014 ermöglicht.



Die vorliegende Publikation ist ein Projekt des Vereins Kulturvermittlung Steiermark – Kunstpädagogisches Institut Graz mit dem Internationalen Haus der Autorinnen und Autoren Graz.

Leitung: Max Aufischer  
Wielandgasse 9/I, A-8010 Graz, Österreich  
[www.kulturvermittlung.org](http://www.kulturvermittlung.org)

Herausgeber: Kulturvermittlung Steiermark – Kunstpädagogisches Institut Graz  
Projektidee: Max Aufischer

Koordination und Redaktion: Luise Grinschgl  
Projektbegleitung: Alida Bremer, Saša Ilić, Herbert Piwonka, Anton Riebler, Boba Mirjana Stojadinović, Birgit Schweiger, Birgit Pölzl  
Lektorat Deutsch: Herbert Piwonka  
Layout und elektronischer Satz: Richard Edelsbrunner  
Rechte: © bei den Autorinnen und Autoren

Druck und Bindung: Druckerei Theiss GmbH, 8431 St. Stefan im Lavanttal

ISBN 978-3-7011-7923-7  
Verlag: Leykam Buchverlagsges.m.b.H. Nfg. & Co. KG  
[www.leykam.com](http://www.leykam.com)  
Graz, 2014

	<b>Inhalt</b>	
<i>Max Aufischer</i>	Ein zeitgeschichtliches Kaleidoskop	9
	Kaleidoskop suvremene povijesti	18
<i>Gerhard M. Dienes</i>	Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este	27
	Franz Ferdinand, nadvojvoda od Austrije-Este	31
<i>Mirsad Sijarić</i>	Wie wir Rekorde brachen	35
	Kako smo obarali rekorde	41
<i>Tanja Šljivar</i>	Totgeboren	47
	Mrtvorodena	53
<i>Monika Kompaniková</i>	Das Zeichen	59
	Znamenie	66
<i>Saša Ilić</i>	Jesus Manschetten	73
	Isusove manžetne	81
<i>Velibor Čolić</i>	Das Mantra der Emigranten	87
	Mantra d'Immigrés	90
<i>Kenka Lekovich</i>	Alien Passengers	93
	Alien Passengers	99
<i>Sergej Nossow</i>	Kragenlos	105
<i>Сергеј Носов</i>	Без воротника	111
<i>Ivana Sajko</i>	Amis	117
	Amis	123
<i>Mojca Kumerdej</i>	Der Duft von frisch gemähtem Heu	129
	Vonj po sveže pokošenem senu	137
<i>Kiss Noémi</i>	Mein Vater am Isonzo	145
	Apám isonzónál	153
<i>Georgi Gospodinov</i>	Zwei Briefe an Gaustín	159
	Две писма до Гаустин	164
<i>Dorta Jagić</i>	Das Hemd abstreifen	169
	Svlačenje košulje	177
<i>Jason Goodwin</i>	Das talismanische Hemd	185
	The Talismanic Shirt	189
<i>Dragana Tomašević</i>	Milenas weiße Hemden	193
	Milenine bijele košulje	197
<i>Caius Dobrescu</i>	Ephobia II	201
	Efebia II	212
<i>Günter Eichberger</i>	Das Nesselhemd	223
	Košulja od koprive	229

<i>Garaczi László</i>	Der Tollwütige	235
	Vesztett	240
<i>Müge İplikçi</i>	Nebel	245
	Sis	251
<i>Dževad Karabasan</i>	Das weiße Leinenhemd	257
	Lanena bijela košulja	261
<i>Marko Tomaš</i>	Das Gewebe	265
	Tkanje	271
<i>Arian Leka</i>	Auf der Suche nach dem verlorenen Hemd ...	277
	Në kërkim të këmishës së humbur...	286
<i>Cordula Simon</i>	Life of a Stranger	295
	Life of a Stranger	301
<i>Ildikó Noémi Nagy</i>	Dreizehn	307
	Thirteen	313
<i>Jeton Neziraj</i>	Rückkehr in eine tote Stadt	319
	Kthimi në qytetin e vdekur	329
<i>Valerij Shubinskij</i>	Das eigene Hemd	339
<i>Валерий Шубинский</i>	Своя рубашка	347
<i>Kujtim und Denur Paçaku</i>	Das blutige Hemd	355
	Ratvalo gad	362
<i>Halyna Petrosanyak</i>	Liebe und Niederlage des Erzherzogs	369
<i>Галина Петросаняк</i>	Любов і поразка архикнязя	375
<i>Faruk Šebić</i>	Die Hemden	381
	Košulje	386
<i>Dariusz Sośnicki</i>	Untergang in Krakau	391
	Upadek w Krakowie	401
<i>Alida Bremer</i>	Mein liebes Herz	409
	Moje drago srce	417
<i>Oksana Sabuschko</i>	Das Hochzeitshemd	425
<i>Оксана Забужко</i>	Весільня сорочка	432
<i>Radka Denemarková</i>	Männerspiele mit Hemd	439
	Mužské hry v košilích	465
<i>Gerhard M. Dienes</i>	Sarajewo, 28. Juni 1914	487
	Sarajevo, 28. lipnja 1914.	492
	Zu den Übersetzer/innen	497

An dieser Stelle danke ich Landesrat Christian Buchmann, Bürgermeister Siegfried Nagl, Stadträtin Lisa Rücker und Abteilungsvorstand Peter Grabensberger, die dieses Projekt und die Herausgabe des Buches unterstützt und gefördert haben. Weiters den Persönlichkeiten aus der Politik und den Abteilungen des Bundes, des Landes Steiermark und der Stadt Graz sowie dem Vorstand, den Vereinsmitgliedern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Vereins Kulturvermittlung Steiermark mit dem Cultural City Network Graz und dem Internationalen Haus der Autorinnen und Autoren Graz sowie allen Institutionen und Menschen, die seit mehr als 20 Jahren den Verein Kulturvermittlung Steiermark ideell und finanziell unterstützen, und ALLEN, die zur Verwirklichung dieser Publikation beigetragen haben, sowie Alida Bremer (Projektbegleitung) und Herbert Piwonka (Lektorat).

*Max Aufischer, Direktor Kulturvermittlung Steiermark  
Graz, Oktober 2014*

Zahvaljujem članu pokrajinske vlade Christianu Buchmannu, gradonačelniku Siegfriedu Naglu, gradskoj vijećnici Lisi Rücker i voditelju odjela Peteru Grabensbergeru, koji su podržali i pomogli ovaj projekt i izdavanje ove knjige. Nadalje zahvaljujem osobama iz politike i iz sektora savezne uprave, te iz uprave Pokrajine Štajerske i grada Graza, kao i upravi i članovima, suradnicama i suradnicima Društva *Kulturvermittlung Steiermark*, sa *Cultural City Network Graz* i *Internationales Haus der Autorinnen und Autoren Graz*, kao i svim institucijama i osobama koje su više od 20 godina idejno i financijski podupirale Društvo *Kulturvermittlung Steiermark* te SVIMA koji su pridonijeli realizaciji ove publikacije, kao i Alidi Bremer (praćenje projekta) i Herbertu Piwonki (lektor knjige).

*Max Aufischer, Ravnatelj Kulturvermittlung Steiermark  
Graz, listopad 2014.*

## Ein zeitgeschichtliches Kaleidoskop

### Das Hemd

Bei der Rückbesinnung auf das Jahr 1914 steht der Ausbruch des Ersten Weltkrieges selbstverständlich im Vordergrund, es fragt sich aber, ob wir in unserer Auseinandersetzung mit der Zeitgeschichte nicht zu vordergründig auf den Kriegsverlauf und die militärischen Katastrophen fixiert sind. Viele historische Fakten und Entwicklungen mit ihren Auswirkungen auf das Jahrhundert, das hinter uns liegt, finden infolgedessen viel zu wenig Beachtung. Möglicherweise hängt dies auch mit den unvorstellbaren Dimensionen des Krieges zusammen, die die Vorstellungskraft des Menschen – damals wie heute – bei Weitem übersteigen.

Setzt man sich mit dieser vierjährigen Tragödie des Ersten Weltkriegs auseinander, die Europa, Afrika, den Nahen Osten, Ostasien und die Meere von 1914 bis 1918 heimsuchte, und führt man sich die politischen und gesellschaftlichen Umbrüche vor Augen, die durch den Krieg ausgelöst wurden, scheint dies logisch zu sein. Dabei sollte man aber nicht übersehen, dass viele – im Verhältnis zur Größe des Desasters – scheinbar unscheinbare Ereignisse Teile des Gesamtbildes einer Epoche sind, egal ob sie im direkten Zusammenhang mit dem Kriegsausbruch stehen, oder nicht.

1914 war auch in anderer Hinsicht ein Jahr wichtiger Ereignisse: Im Vatikan stieg wieder einmal weißer Rauch auf und zeigte an, dass ein neuer Papst gekürt worden war. In Deutschland erkannte Theodor Boveri, dass Krebs durch Anomalien der Chromosomen ausgelöst wird. Im selben Jahr ließ Henry Ford die Produktion seines Autos Ford Modell T

auf Fließbandproduktion umstellen, sodass der Verkaufspreis gesenkt werden konnte – der Siegeszug des Automobils als Transportmittel begann. Gleichzeitig führte Henry Ford aber auch einen Mindestlohn für seine Arbeiter ein. Im selben Jahr wurde in Bologna die Firma Maserati gegründet und in Cleveland stellte man die erste Verkehrsampel Nordamerikas auf. Der Panamakanal fand seine Fertigstellung und Schiffe konnten in kürzester Zeit vom Pazifik in den Atlantik oder vom Atlantik in den Pazifik gelangen. Wegen des Weltkrieges konnte der Kanal allerdings erst 1920 offiziell eröffnet werden.

1914 war aber auch das Jahr, in dem Charlie Chaplin zum ersten Mal in die Rolle des Tramps schlüpfte und in Filmen mit falschem Bart, übergroßer Hose, dafür aber mit viel zu kleiner Jacke und mit einer zum Markenzeichen werdenden Melone auftrat. Am 14. Juni hisste beim 16. Olympischen Kongress das Internationale Olympische Komitee erstmals die Olympiafahne mit den fünf Ringen. Es war auch das Jahr, in dem die Pazifistin und Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner starb und Mahatma Gandhi endgültig von Südafrika nach Indien zurückkehrte, wo er in den nächsten Jahrzehnten die Britische Kolonialmacht durch seinen friedlichen Aktivismus ins Wanken brachte und Indien in die Unabhängigkeit führte.

In diesem Jahr wurden erstmals Gedichte von Egon Schiele in der von Karl Kraus herausgegebenen Wochenzeitschrift *Die Fackel* veröffentlicht, während nahezu gleichzeitig in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die erste Buchausgabe von *Tarzan* erschien. Oskar Kokoschka wurde Mitglied der Freien Sezession in Berlin und meldete sich als Freiwilliger beim k.u.k. Dragoner-Regiment Nr. 15 „Erzherzog Joseph“ zum Kriegseinsatz. Nach einem Nachruf auf den ermordeten Thronfolger Franz Ferdinand erschien *Die Fackel* mehrere Monate lang nicht. Etliche Ausgaben der Zeitschrift wurden beschlagnahmt oder von der Zensur behindert, da Karl Kraus in vielen seiner Texte sehr deutlich gegen den Krieg Stellung bezog.

Als am 28. Juli 1914 der Krieg ausbrach, waren binnen kürzester Zeit fast vierzig Staaten direkt oder indirekt beteiligt und nahezu siebzig Millionen Menschen standen unter Waffen. Die unmittelbaren Auswirkungen waren furchtbar. Dieser Krieg forderte nahezu zehn Millionen Todesopfer, zirka zwanzig Millionen Verwundete – physisch wie auch psychisch beeinträchtigte Soldaten. Darüber hinaus waren weitere sieben Millionen an zivilen Opfern zu beklagen. Zudem hatten die Menschen gegen Ende des Krieges durch die Spanische Grippe und andere Seuchen hohe Verluste zu erleiden.

Nicht zu Unrecht wird deshalb der *Erste Weltkrieg* in Großbritannien und Frankreich der *Große Krieg* genannt. Dieser hat nicht nur die Landkarte Europas neu gezeichnet, sondern auch grundlegende Veränderungen hervorgebracht. In weiterer Folge zog er Gründe und Vorwände für den Zweiten Weltkrieg nach sich. In seiner globalen Wirkung legte er auch die Basis für die Selbstbestimmung der Länder, die in vielen Bereichen das Ende der globalen Vorherrschaft Europas einleitete und das Ende des Kolonialismus und des Imperialismus bedeutete.

Die oben angeführte Dominanz des Krieges, in der Folge auch der militärischen Leistungen und des Zelebrierens des damit verbundenen – oftmals falschen – Heldentums überdeckt die Prozesshaftigkeit geschichtlicher Entwicklungen; man übersieht dabei das gegenseitige politische Hickhack, das unter Umständen – je nach Stimmungslage der Gesellschaft – relativ rasch und unvermutet zu solchen nationalen und internationalen Katastrophen führen kann. Gleichzeitig wird aber auch die wenig oder nicht vorhandene Zivilcourage kaschiert, die – wenn sie weitsichtig und überzeugend vorgebracht wird – die einzige Waffe gegen solche Entwicklungen darstellt.

Das Attentat auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich-Este am 28. Juni 1914 in Sarajevo, bei dem er und seine Frau Sophie von Hohenberg den Tod fanden, war ein politisch motivierter Mord aus Übersteigerung der

nationalen Frage und die Folge der immer rascher werdenden Dynamik, die, beginnend in der Mitte des 19. Jahrhunderts, bis zum Ersten Weltkrieg und darüber hinaus über den Zweiten Weltkrieg bis heute die Welt erfasste und Europa nachhaltig veränderte.

Dieser Zeitraum war gekennzeichnet durch eine Vielzahl an Entdeckungen und Erfindungen, durch einen Drang nach Bildung und durch ein unbändiges Streben nach neuen Erfahrungen sowie neuem Wissen. Dies änderte nicht nur die Menschen selbst, auch ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen veränderten sich grundlegend. All die neuen Erfahrungen und Entdeckungen flossen direkt in die Gesellschaft ein, änderten philosophische Überlegungen, rechtliche Grundlagen und politische Anschauungen. Gleichzeitig bildeten diese neuen Erfahrungen und Entdeckungen die Basis für neue Visionen, Gesellschaftsentwürfe und Forschungen.

In der Zeitspanne von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges wurde in einer Dichte geforscht und entwickelt wie in keinem Zeitraum zuvor. Der Kolonialismus hatte eine weltweite Ausdehnung erfahren und war die Grundlage für die menschliche Neugier. Alles wurde beschrieben, gesammelt und katalogisiert. Selbst die Menschen wurden nach ihrer Herkunft in ein hierarchisches Schema nach Charakter und Leistung eingeteilt. Dadurch entwickelte sich immer stärker das Überlegenheitsgefühl der Europäer, der Weißen und – auf Zentraleuropa bezogen – das der Deutschen. Die unmittelbare Folge war, dass sich der Nationalismus rasant entwickelte und neue Hürden in der Verständigung und Zusammenarbeit schuf.

Für Kunst, Literatur und Philosophie war es eine höchst produktive Zeit. Viele sogenannte „Ismen“, die bis heute das kulturelle und politische Leben beeinflussen, ja vielerorts bestimmen, wurden in jenen Jahrzehnten entwickelt. Es war aber auch die Zeit der technischen Erfindungen, die nicht nur

Mobilität und Handel, sondern auch Produktion und Produktionsbedingungen grundlegend veränderten, wodurch die Basis für Industrialisierung und Massenproduktion, aber auch für soziale Revolutionen gelegt wurde. In Europa und in Teilen Nordamerikas regierte der technische Positivismus, ein Taumel des Machbaren, im krassen Gegensatz zu überkommenen Haltungen, Gesellschaftsformen und Herrschaftsstrukturen.

So entstand eine Situation, die oft der heutigen nicht unähnlich scheint. Vergleicht man die Gesellschaft mit dem menschlichen Körper, der üblicherweise auf je einem Standbein und einem Spielbein ruht, so besaß jene zur Jahrhundertwende nur mehr Spielbeine. Die Verhältnisse innerhalb der Gesellschaft verloren den inneren Ausgleich – ihren inneren Zusammenhalt.

Die Ponderation ist die Lehre über Gewichtsverhältnisse. Spätestens seit der klassischen griechischen Bildhauerei wissen wir, dass der Bewegungsablauf des menschlichen Körpers, wenn er sich gehend fortbewegt, im kontinuierlichen Wechsel zwischen Stand- und Spielbein besteht. In einer rhythmischen Abfolge übernimmt jedes Bein einmal eine statische und anschließend wieder eine dynamische Rolle. Aus diesem bildhaften Vergleich wird deutlich, dass durch den Verlust einer dieser Funktionen Gehen nicht mehr möglich ist. Der Körper verliert den inneren Halt, sein Gleichgewicht und bricht zusammen oder erstarrt.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stand in der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie, wie auch in vielen anderen Ländern Europas, dem oben ausgeführten Taumel der unterschiedlichen Entwicklungen und Visionen eine sehr starre, traditionelle Gesellschaftsstruktur gegenüber, deren Form schon damals längst überholt war. Vornehmlich die Symbolkraft des alten Kaisers, die Beamtschaft und die österreichisch-ungarische Armee – nicht ob ihrer siegreichen Stärke, vielmehr als „Bildungsanstalt“ der Monarchie – sorgten noch für den Zusammenhalt der Doppelmonarchie. So entwickelte sich immer stärker werdend eine

Druckkesselsituation, bei der es nur des Zuwartens bedurfte, bis der Kessel explodieren würde. Nur so ist es zu erklären, warum so viele, auch sehr kritische Intellektuelle, den Kriegsbeginn bejubelten und euphorisch in den Krieg zogen.

Der Jubel und die Euphorie überdeckten das wahre Antlitz des Krieges und seiner Folgen. Völlig vergessen wurde, dass der Krieg die innigste Verschränkung von Opfer und Täter, von Opfer- und Täterrolle ist. Das Teuflische daran ist, dass jeder Mensch unvermittelt, in Sekundenschnelle, vom Täter zum Opfer oder vom Opfer zum Täter werden kann. Noch teuflischer ist die Möglichkeit des Einzelnen, ohne Skrupel von einer dieser Rollen in die andere zu schlüpfen, ohne sich notwendigerweise bewusst zu werden, was er eigentlich tut. Heldenmut ist in diesem Zusammenhang keine Kategorie. Ob Held oder nicht, hängt vielmehr vom Blickwinkel und der Betrachtungsweise ab – jedenfalls davon, wo man steht.

Die oben angeführte Verschränkung von Opfer und Täter gestaltet die Suche nach Schuldigen, in die sich unsere Gesellschaft zu Beginn des dritten Jahrtausends bei der Auseinandersetzung mit zeitgeschichtlichen Fakten während bestimmter Be- und Gedenkjahre nahezu verliebt hat, ungemein schwer. Ohne Zweifel und ohne Zögern müssen eindeutig kriminelle Handlungen, welchen erfahrungsgemäß in Kriegszeiten Tür und Tor geöffnet sind, geahndet werden und jene, die an Genoziden und Menschenrechtsverletzungen beteiligt waren, der gerechten Strafe zugeführt werden. Eine vorschnelle Bewertung und Verurteilung aufgrund einer sogenannten Kollektivschuld ist jedoch genauso fragwürdig wie die einseitige Zuweisung der Verschuldensfrage auf einzelne führende Persönlichkeiten. Durch eine solche Schuldzuteilung würde jeder Mensch seiner Verantwortung beraubt und von seiner Verpflichtung befreit werden, sich mit den gesellschaftlichen Prozessen auseinanderzusetzen.

Das offizielle Wahrnehmen und Begehren von Be- und Gedenkjahren bekam in letzter Zeit nahezu eventartigen Charakter.

Anlässlich des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges vor hundert Jahren erschien eine Vielzahl von Publikationen, neue Thesen wurden aufgestellt, die vorhandenen Fakten und Zahlen neu geordnet; zahlreiche Ausstellungen wurden präsentiert und Veranstaltungen durchgeführt. Vergleichbar sind diese Aktivitäten etwa mit jenen, die zu Geburts- oder Todesjahren von bedeutenden Künstlern gesetzt werden. Bezüglich des Gedenkens an den Kriegsbeginn vor 100 Jahren hatte man als geschichtlich interessierter Konsument nahezu das Gefühl, dass ein Wettlauf zwischen den verschiedenen Medien und Medienkonzernen stattfand, wer mit seiner entsprechenden Berichterstattung am schnellsten beim Empfänger sei.

Mit dem Projekt *Das Hemd. 1863 – 1914 – 2014* sollte dazu ein Kontrapunkt gesetzt werden. Die Kulturvermittlung Steiermark hat im Rahmen ihres Tätigkeitsfeldes „Internationales Haus der Autorinnen und Autoren Graz“ Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus den ehemaligen Kronländern der Habsburgermonarchie sowie aus den Staaten der Mittelmächte und ihren bedeutendsten Gegnerstaaten eingeladen, persönliche Beiträge zu verfassen. Ganz bewusst beginnt dieses Zeitfenster mit dem Geburtsjahr des Thronfolgers Franz Ferdinand, beinhaltet seinen Tod, den Kriegsausbruch und die folgende Zeit bis heute. Dadurch sollten die Literatinnen und Literaten die Möglichkeit haben, Abläufe und Entwicklungen in ihren Texten zu behandeln – eben das Prozesshafte zu berücksichtigen, das, wie schon erwähnt, ein wichtiges Element der Zeitgeschichte darstellt. Weiters sollte die „erzählte Geschichte“, einst Auslöser und Basis der Geschichtsschreibung als eine wissenschaftliche Disziplin, wieder in den Vordergrund gestellt werden – eine Geschichte, in welcher literarischen Form auch immer: von der kurzen Erzählung über den Essay hin bis zur poetischen Form.

Im ersten Moment mag es befremdlich erscheinen, dass für den Titel dieses literarischen Projektes das Symbolwort „Hemd“ gewählt wurde. Was hat das Hemd mit den historischen

Abläufen und Entwicklungen zu tun? Immerhin ist das Hemd eines der ältesten Kleidungsstücke, ist in unseren Breiten seit undenklichen Zeiten treuer Begleiter des Menschen und wird gleichermaßen von Frau und Mann getragen. Zudem ist es – egal ob als Unter- oder Überhemd getragen – etwas sehr Persönliches, das den Menschen umgibt, fasst und wärmt. Es ist quasi die erste Hülle, die ihn, seine Ängste, aber auch seine Wünsche, Vorstellungen und Hoffnungen umschließt. Für verschiedene Anlässe wurden und werden unterschiedliche Hemden getragen und beschreiben somit unter anderem auch den Lauf des Lebens – vom ersten Hemd, dem Taufhemd, über das Arbeits- und Uniformhemd bis letztendlich zum Sterbe- oder Totenhemd.

Das Hemd stellt symbolisch aber auch eine Brücke dar – eine Brücke zwischen zwei Städten: *Graz* und *Sarajevo*. Nach der Geburt Franz Ferdinands im Palais Khuenburg, das sich in der Grazer Sackstraße befindet, wurde er sicher fürsorglich in sein erstes Hemdchen gewickelt. In Sarajevo durchbohrte die tödliche Kugel aus der Pistole des Attentäters brutal sein letztes Hemd, das heute im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien aufbewahrt wird.

Das Hemd – ein Kleidungsstück, das in der Folge des Attentats in Form des Uniformhemds für Millionen von Menschen zum treuen Begleiter in den Tod wurde.

Die symbolische Kraft und Wirkung dieses Kleidungsstückes findet sich in vielen Sprichwörtern wieder: „Das Hemd ist mir näher als der Rock“, „Sein letztes Hemd verlieren“, „Nass bis auf das Hemd“, „Sich ins Hemd machen“, „Kein Hemd mehr am Leib haben“, „Sein letztes Hemd verschenken“, „Das letzte Hemd hat keine Taschen“ und andere mehr. Gemeinsam ist all diesen Zitaten, dass es sich dabei um sehr grundlegende, persönliche Inhalte handelt, die sehr elementare Regungen und Zustände beschreiben. Diese persönliche Komponente war mit ein wichtiger Grund, das Projekt und das nun vorliegende Buch mit *Das Hemd. 1863 – 1914 – 2014* zu betiteln.

### ... und nun:

Es ist schön und eine Freude zu sehen, dass der Samen einer simplen Idee aufgegangen ist. Ohne Übertreibung kann gesagt werden: Es entstand hier aus unterschiedlichsten persönlichen Blickwinkeln und Standpunkten ein zeitgeschichtliches literarisches Mosaik europäischen Formats. Die Autorinnen und Autoren aus den verschiedenen Ländern haben den Ball aufgenommen und Geschichten aus ihrem Umfeld der *Großen Geschichte* beigefügt. So bekommen Leserinnen und Leser die Möglichkeit, an Erfahrungen und Schicksalen von Menschen teilzuhaben, die normalerweise in der *Großen Geschichte* keinen Platz haben – letztlich aber von Menschen, die die *Große Geschichte* tragen und ertragen.



## Kaleidoskop suvremene povijesti

### Košulja

Pri sjećanju na 1914. godinu u prvome planu, po sebi je jasno, stoji početak Prvoga svjetskog rata, ali čovjek se pita nismo li mi u našem bavljenju suvremenom poviješću previše površno usredotočeni na sâm tijek rata i vojne katastrofe, zbog čega mnoge povijesne činjenice i povijesni razvoji, s njihovim posljedicama na stoljeće koje leži iza nas, nailaze na premalo pažnje. Možda je i to povezano s nezamislivim dimenzijama rata koje – kako tada tako i danas – daleko nadilaze ljudsku sposobnost predočavanja.

Pozabavimo li se s tom četverogodišnjom tragedijom Prvoga svjetskog rata, koja je od 1914. do 1918. godine zahvatila Europu, Afriku, Bliski Istok, istočnu Aziju i mora, i imamo li pred očima politička i društvena prelamanja izazvana ratom, to izgleda logično. Ali pritom ne bi trebalo previdjeti da su mnogi naoko neznatni događaji – u odnosu na veličinu katastrofe – ipak dijelovi cjelokupne slike jedne epohe, bez obzira na to jesu li u izravnoj povezanosti s izbijanjem rata ili nisu.

S druge strane, 1914. je bila godina važnih događaja: u Vatikanu se opet podigao bijeli dim koji je naviještao da je izabran novi papa. U Njemačkoj je Theodor Boveri prepoznao da rak izaziva anomalija u kromosomima. Henry Ford je iste godine proizvodnju svog automobila Ford model T prebacio na tekuću traku, tako da je prodajna cijena mogla biti snižena – i započeo je pobjednički pohod automobila kao prijevoznog sredstva. Ali istodobno je Ford uveo za svoje radnike i minimalnu zaradu. Iste godine u Bologni je utemeljena tvrtka Masarati, a u Clevelandu je postavljen prvi prometni semafor u Sjevernoj Americi.

Dovršen je Panamski kanal i brodovi su u najkraćem vremenu mogli iz Pacifika dospjeti u Atlantik ili iz Atlantika u Pacifik. Zbog rata kanal je, doduše, tek 1920. godine mogao službeno biti otvoren.

Ali 1914. je također bila i godina u kojoj se Charli Chaplin po prvi put pojavio na filmu u ulozi skitnice i počeo nastupati s lažnim brkovima, prevelikim hlačama, ali zato u premalenom kaputiću i sa šeširovom koji će postati njegovim zaštitnim znakom. Četrnaestoga lipnja, na 16. olimpijskom kongresu Međunarodnoga olimpijskog komiteta prvi put je podignuta olimpijska zastava s pet krugova. Bila je to i godina u kojoj je umrla pacifistkinja i dobitnica Nobelove nagrade za mir Bertha von Suttner i u kojoj se Mahatma Ghandi konačno vratio iz Južne Afrike u Indiju, gdje je sljedećih desetljeća svojim mirovnim aktivizmom uzdrmao britansku kolonijalnu moć i doveo Indiju do neovisnosti.

Te godine prvi put su objavljene pjesme Egona Schielea u tjednom časopisu *Die Fackel*, koji je izdavao Karl Kraus, dok je gotovo u isto vrijeme u Sjedinjenim Američkim Državama izašlo prvo izdanje knjige o *Tarzanu*. Oskar Kokoschka je postao član Slobodne secesije u Berlinu i kao dragovoljac se prijavljuje u austro-ugarsku dragonsku regimentu br. 15 „Nadvojvoda Joseph“ za sudjelovanje u ratu. Nakon jednog nekrologa ubijenom prestolonasljedniku Franzu Ferdinandu časopis *Die Fackel* nije izlazio više tjedana. Pojedina izdanja bivala su zaplijenjena ili je cenzura sprečavala njihovo izlaženje, budući da je Karl Kraus u mnogim svojim tekstovima jasno zauzeo stav protiv rata.

Kad je 28. srpnja 1914. izbio rat, u njega je u najkraćem vremenu bilo, što izravno što neizravno, uključeno gotovo četrdeset zemalja, a skoro 70 milijuna ljudi je bilo pod oružjem. Neposredne posljedice bile su strahovite. Cijena tog rata bila je blizu deset milijuna života, oko dvadeset milijuna ranjenika – fizički kao i psihički oštećenih vojnika. Osim toga životom

je platilo daljnjih sedam milijuna civila. K tomu su potkraj rata ljudi pretrpjeli velike gubitke zbog španjolske gripe, zaraza i drugih bolesti.

Zbog toga je ne bez razloga *Prvi svjetski rat* u Velikoj Britaniji i Francuskoj nazvan *Velikim ratom*. On nije samo nanovo nacrtao zemljopisnu kartu Europe, nego je izazvao i temeljite promjene. Kasnije je on uzet kao razlog i izgovor za Drugi svjetski rat. U svome globalnom djelovanju udario je i temelje za samoodređenje nekih zemalja, što je u mnogim područjima dovelo do kraja globalne prevlasti Europe i označilo kraj kolonijalizmu i imperijalizmu.

Spomenuta dominacija rata, poslije i vojnih uspjeha, kao i slavljenje s tim povezanog – često lažnog – junaštva, prekriva procesnost povijesnih razvoja, a jednako tako i beskorisno međusobno prepucavanje političara, koje u određenim prilikama – već prema raspoloženju društvu – relativno brzo i neočekivano može dovesti do sličnih nacionalnih i međunarodnih katastrofa. Ali istodobno se također zatumljava nejak ili nepostojeća građanska hrabrost, koja – ako se dalekovidno i uvjerljivo prezentira – predstavlja jedino oružje protiv takvih povijesnih razvoja.

Atentat na austrijskog prestolonasljednika Franza Ferdinanda od Austrije-Este 28. lipnja 1914. godine u Sarajevu, pri kojem su on i njegova supruga Sophie von Hohenburg izgubili život, bilo je politički motivirano ubojstvo prenaplašavanjem nacionalnog pitanja, kao i posljedica neprestano sve ubrzanije dinamike, koja je počevši od sredine 19. stoljeća pa do Prvoga svjetskog rata, te nadalje preko Drugoga svjetskog rata do današnjih dana obuzimala svijet i trajno promijenila Europu.

To razdoblje bilo je obilježeno mnoštvom otkrića i novih izuma, potrebom za obrazovanjem i neukrotivom težnjom za novim iskustvima, kao i novim znanjem. Ovo nije mijenjalo samo same ljude, temeljno su se promijenili i njihovi životni i radni uvjeti. Sva ta nova iskustva i otkrića izravno su utjecala

na društvo, mijenjala su filozofska razmišljanja, pravne teme i politička shvaćanja. Istovremeno su ta nova iskustva i otkrića stvarala temelj za nove vizije, nove društvene koncepte i istraživanja.

U vremenskom rasponu od sredine 19. stoljeća do početka Prvoga svjetskog rata posvećenost istraživanju i razvoju bila je tako intenzivna kao ni u jednome razdoblju prije toga. Kolonijalizam se protegnuo na cijeli svijet i bio je temelj ljudskoj radoznalosti. Sve je bilo opisivano, sakupljano i katalogizirano. Čak su i sami ljudi, prema svom porijeklu bili raspoređivani u hijerarhijsku shemu prema karakteru i ostvarenjima. Kroz to se sve jače razvijao osjećaj superiornosti Europljana, bijelaca – a prenijeto na centralnu Europu – Nijemaca. Izravna posljedica je munjeviti razvoj nacionalizma i stvaranje novih ograđenih prostora u razumijevanju i suradnji.

I za umjetnost, književnost i filozofiju to je bilo izrazito produktivno vrijeme. Mnogi takozvani „izmi“, koji do danas utječu na kulturni i politički život, a često ga čak i određuju, razvijeni su u tim desetljećima. Također je to bilo i vrijeme tehničkih izuma koji nisu donijeli promjene samo u mobilnosti i trgovini, nego su temeljno promijenili i proizvodnju i proizvodne uvjete, čime je položen temelj za industrijalizaciju i masovnu proizvodnju, ali i za socijalne revolucije. U Europi i dijelovima Sjeverne Amerike vladao je tehnički pozitivizam, oduševljenje svime što se može stvoriti, u suštaj suprotnosti naslijeđenim ponašanjima, društvenim formama i vladajućim strukturama.

Tako je nastala situacija koja se često ne čini drukčijom od današnje. Usporedi li se društvo s ljudskim tijelom, koje normalno stoji na jednoj statičnoj i drugoj dinamičnoj nozi, onda je ono na prijelazu stoljeća posjedovalo samo veći broj dinamičnih nogu. Odnosi unutar društva izgubili su unutarnju ravnotežu – svoj unutarnji sklad.

Ponderacija je učenje o ravnomjernoj raspodjeli tereta. Ako ne prije, onda najkasnije od klasičnoga grčkog kiparstva poznato

nam je da se kretanje ljudskog tijela, ako se hodajući kreće naprijed, sastoji od kontinuirane promjene statične i dinamične noge. U ritmičkome slijedu svaka noga naizmjenice preuzima statičnu i nakon toga opet dinamičnu ulogu. Iz te slikovite usporedbe postaje jasno da gubitkom jedne od tih funkcija hodanje više nije moguće. Tijelo gubi unutarnji oslonac, svoju ravnotežu, te se ruši ili koči.

Na početku 20. stoljeća u dvostrukoj austro-ugarskoj monarhiji, kao i u mnogim drugim europskim zemljama, naspram gore navedenog zanosa različitim povijesnim razvojem i vizijama stajala je vrlo kruta, tradicionalna društvena struktura, koja je već u to doba odavno bila nadiđena. Osobito simbolična snaga staroga cara, činovnički stalež i austro-ugarska vojska – ne zbog njezine pobjedničke snage nego mnogo više kao „odgojnoj zavoda“ Monarhije – jedini su još čuvali dvostruku monarhiju. Tako se razvijala i postajala sve jačom situacija tlačnoga kotla u kojoj je samo trebalo strpljivo čekati dok ne eksplodira. Samo se tako može objasniti zašto su toliki, pa i vrlo kritički intelektualci klicali početku rata i euforično se uključivali u njega.

Klicanje i euforija prekrivali su pravo lice rata i njegovih posljedica. Potpuno je zaboravljeno na to da postoji najtješnja isprepletenost između žrtve i počinitelja, između uloge žrtve i uloge počinitelja. Đavolsko u tome je to što svaki čovjek iznenada, u sekundi, može od počinitelja postati žrtvom i od žrtve počiniteljem. Još đavolskija je mogućnost pojedinca da beskrupulozno iz jedne od tih uloga klizne u drugu, a da nužno nije svjestan što zapravo čini. S tim povezano junaštvo nije kategorija. Je li netko junak ili nije, puno više ovisi o kutu gledanja i načinu promatranja – u svakom slučaju o tome gdje se stoji.

Gore navedeno isprepletanje žrtve i počinitelja čini neobično teškim traženje krivaca, u koje se, u razračunavanju sa činjenicama suvremene povijesti za vrijeme stanovitih obljetnica i spomen-godina gotovo zaljubilo naše društvo na početku trećeg tisućljeća. Bez sumnje i bez oklijevanja nesumnjive kriminalne

radnje, kojima su prema iskustvu u ratnim vremenima širom otvorena vrata, moraju biti kažnjene i svima koji su sudjelovali u genocidima i povredama ljudskih prava treba biti dosuđena pravedna kazna. Međutim, brzopleta procjena i osuda na temelju takozvane kolektivne krivnje jednako je sumnjiva kao i jednostrano pripisivanje krivnje pojedinim vodećim osobama. Takvim okrivljavanjem svaki bi čovjek bio lišen vlastite odgovornosti i oslobođen dužnosti da se razračuna s društvenim procesima.

Službena percepcija i pomama za obljetnicama i spomen-godinama poprimila je u posljednje vrijeme gotovo natjecateljski karakter. U povodu obilježavanja stogodišnjice izbijanja Prvoga svjetskog rata izdano je mnoštvo publikacija, postavljene su nove teze, postojeće činjenice i brojke su nanovo sređene, a prezentirane su i brojne izložbe te održane mnoge priredbe. Te su aktivnosti usporedive otprilike s onima koje se održavaju uz godišnjice rođenja ili smrti značajnih umjetnika. Tako, spominjući se početka rata čovjek je kao povijesno zainteresiran konzument imao gotovo osjećaj da se održava utrka između različitih medija i medijskih koncerna u tome tko će sa svojim izvješćivanjem najbrže stići do primatelja.

S projektom *Košulja, 1863–1914–2014* tomu je trebao biti postavljen kontrapunkt. Kulturvermittlung Steiermark je, u okviru svog polja djelatnosti „Međunarodne kuće autorica i autora“, pozvala književnice i književnike iz nekadašnjih krunskih zemalja habsburške monarhije, kao i iz država Centralnih sila i njihovih najvažnijih protivničkih država, da napišu osobne priloge. Sasvim svjesno taj vremenski prozor započinje godinom rođenja prestolonasljednika Franza Ferdinanda, obuhvaća njegovu smrt i izbijanje rata, te vrijeme koje slijedi sve do danas. Time bi književnice i književnici trebali imati mogućnost da u svojim tekstovima obrade tijekove i povijesne razvoje – uzimajući u obzir upravo procesnost koja, kako je već spomenuto, predstavlja važan element suvremene povijesti. Nadalje bi „pri-povijedna povijest“, nekad pokretač i temelj pisanja povijesti

kao znanstvene discipline, opet trebala biti stavljena u prvi plan – povijest ma u kojoj literarnoj formi: od kratke priče preko eseja do poetske forme.

U prvom trenutku može se činiti začudnim da je za naslov ovoga književnog projekta izabrana simbolična riječ „košulja“. Što ima košulja s povijesnim tokovima i razvojima? Pa ipak, košulja je jedan od najstarijih odjevnih predmeta, na našim je prostorima od pamtivijeka vjerni čovjekov pratitelj i u istoj ga mjeri nose i žene i muškarci. K tomu je ona – svejedno nosi li se kao pod-košulja ili nad-košulja – nešto vrlo osobno, što čovjeka zaogrće, obuhvaća i grije. Ona je gotovo prva ovojnica koja ga obavija, njegove strahove, ali i njegove želje, predodžbe i nade. Za različite povode nosile su se i nose se različite košulje i time među ostalim opisuju i tok ljudskog života – od prve košulje, košulje za krštenje, preko radne i uniformne i na kraju do posmrtno i mrtvačke košulje.

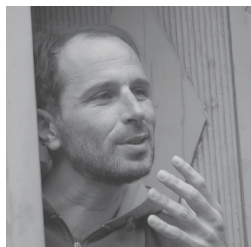
Ali košulja simbolički predstavlja i most – most između dva grada: *Graza* i *Sarajeva*. Nakon rođenja u palači Khuenburg, koja se nalazi u Sackstraße u Grazu, Franz Ferdinand je sigurno brižno bio uvijen u svoju prvu košuljicu. U Sarajevu je smrtonosno tane iz atentatorova pištolja brutalno probilo njegovu posljednju košulju, koja se danas čuva u Heeresgeschichtlichen Museum u Beču. Komad odjeće koji je nakon atentata, u obliku uniformne košulje, i milijunima drugih ljudi postao smrtonosni pratitelj.

Simbolička snaga i učinak tog odjevnog komada susreće se opet i u mnogim poslovicama: „Košulja mi je bliža od kaputa“, „Skinuti koga do košulje“, „Skinuti sa sebe i košulju“, „Poznavati koga kao svoju košulju“, „Roditi se u košulji“, „Strpati koga u luđačku košulju“, „Zaviriti komu pod košulju“ i drugima. Zajedničko svim tim citatima je da je pritom riječ o vrlo temeljnim, osobnim sadržajima koji opisuju vrlo elementarne osjećaje i stanja. Ta osobna komponenta bila je također jedan od važnih razloga da se ovom projektu i sad ovoj knjizi dade naslov *Košulja*.

... a sad:

Lijepo je i ugodno vidjeti kako je izniklo sjeme jedne jednostavne ideje. Bez pretjerivanja se može reći: ovdje je iz najrazličitijih kutova gledanja i stajališta nastao suvremenopovijesni književni mozaik europskog formata. Autorice i autori iz različitih zemalja prihvatili su igru te su priče iz svoga okruženja, svoje storijske, priložili *historiji*. Tako čitateljice i čitatelji imaju mogućnost uvida u iskustva i sudbine ljudi koji inače nemaju mjesta u *velikoj povijesti* – ali u konačnici o ljudima koji *veliku povijest* nose i podnose.

*S njemačkog prevela Štefica Martić*



© Angelika Domnik-Gölnitz

### Mirsad SIJARIĆ

1970 in Sarajevo (Bosnien und Herzegowina) geboren; Prosaist, Lyriker. Geschichts-Studium an der Philosophischen Fakultät in Sarajevo. Nachdiplomstudium im Fach Archäologie an der Philosophischen Fakultät in Zagreb. Seit 1996 arbeitet er als Kurator für Archäologie im Landesmuseum Bosnien und Herzegowina. Sijarić lebt in Sarajevo. Werke: *Orao (Der Adler)*, Sarajevo, 1995, Lyrik; *Raskrečeni Sabuhi*, Sarajevo, 1998, Lyrik; *Još jedna pjesma o ljubavi i ratu (Noch eine Weise von der Liebe und vom Krieg)*, Sarajevo, 2008, Roman.

Seine Gedichte wurden ins Englische, Deutsche, Italienische und Ungarische übersetzt und haben in mehreren Anthologien ihren Platz gefunden, u.a.: *Antologija bošnjačke poezije XX vijeka (Anthologie der bosnischen Lyrik des 20. Jahrhunderts)*, Sarajevo, 1996; *Antologija sarajevske ratne poezije (Anthologie der Kriegslyrik aus Sarajevo)*, Sarajevo, 1996; *Ovdje živi Conan, Mlada bosanska lirika 1992 – 1996 (Hier lebt Conan, junge bosnische Lyrik 1992 – 1996)*, Hrsg. Miljenko Jergović, Zagreb, 1997; *Scar on the Stone – contemporary poetry from Bosnia*, Newcastle, 1998; *Dalle Ebridi a Malta – La giovane poesia d'Europa nel 1999*, Italien, 2000. Übersetzungen: *Helyben Járás/Orao*, SCCA, Budapest, 1995.

2014 Stipendium im Internationalen Haus der Autorinnen und Autoren Graz.

### Wie wir Rekorde brachen

*Unser Freund Lazarus ist eingeschlafen,  
aber ich will hingehen und ihn aufwecken!*

Johannes 11,11

Genauer betrachtet ist es ohnehin besser so,  
dir bleibt nichts anderes übrig, als den  
Atem lange genug anzuhalten,  
so lange, bis die Fanfaren Gottes wieder ertönen und  
die toten Aminosäuren wieder aufflammen, mit  
den müden Knochen des Stängelmarks;  
für alles andere ist es zu spät.  
Würde ich mich bemühen, ich meine, würde  
ich mir wirklich Mühe geben,  
könnte ich vielleicht mit den Lippen zucken;  
trotz meiner Totenstarre, trotz der nutzlosen  
Beschwörungen des Priesters,  
zu deren Klang man scheue Tote in finsternes  
unterirdisches Gewässer hinuntergleiten lässt,  
vielleicht könnte ich mich rühren,  
aber den kaiserlichen Arzneykundigen würde  
dies nicht zur Ehre gereichen,  
lediglich den Intriganten aus Budapest  
Anlass zum Gespött bieten.  
Es ist besser so, dass ich für kurze Zeit zur Ruhe komme;  
die Ehrenwache lässt mich kalt, ebenso die  
feierlichen Uniformen, die Trauersalven,  
die Damentoilette nach der letzten Wiener Mode, die  
bunten Federn über dem schwarzen Schleier,

mit dem ich zu dieser einmaligen Gelegenheit  
mein ermattetes Gesicht bedeckt habe.

Genauer betrachtet, dieses ganze Leben, eine  
einzige Zeitverschwendung.  
So wie er da liegt, hat er mit den irdischen  
Dingen nichts mehr am Hut.  
Erleichtert, erlöst, ruhig, endlich erscheint er wunschlos  
(würde ich mich bemühen, würde ich mir wirklich  
Mühe geben, könnte ich sehen,  
wie er lacht).  
Wir müssen ihn doch verstehen!  
So leicht war es nicht. Dieses Leben! Mit knapp  
fünfzig schon drei Biographien!  
Seine Schulbildung war langwierig und mühselig,  
aber, wie er selbst sagte, oberflächlich:  
Ein immerzu in den Katholizismus getriebener  
Protestant mit einer flammenden Rhetorik,  
immerzu endlose Bischofspredigten,  
Staats- und Verfassungsrecht, endlose Geographie der Welt,  
koloniale Firmen, nichtausgegrabene  
Rohstoffe, nichtgerodete Wälder,  
gefangene neblige Grazer Dienstage zu  
Eugens Militärmanövern,  
und während der Wind junge Frühlingsblätter in den Parks auf  
dem Schlossberg aufwirbelt: Bismarck und Hohenzollern.

Ein Sprachtalent war er nicht:

Ungarisch – nur ein paar Worte; Französisch –  
nur für höfliche Willkommensfloskeln;  
Frauen: nach eigener Auswahl; für Dichter:  
Verachtung; Musik = Gleichgültigkeit;

Schnauzer: OooO!!

Leicht war es nicht.  
Mit fünfzehn Leutnant, mit einundzwanzig  
Rittmeister, mit sechsundzwanzig Oberst,  
und nach achtundzwanzig: Generalmajor!  
Als junger Offizier war er eigensinnig,  
Streiche in der Kaserne, unzählige  
Abwesenheiten, am Abend aufstellen,  
und dann mit dem Automobil ins alte Wien!  
Für seine scheue Natur machte man die Vorfahren  
mütterlicherseits verantwortlich, Bourbonen:  
allzu forsch, würde ich sagen – die Chronisten  
zählten ganze 112 aristokratische Familien,  
deren Blut sich in Franzis Adern vermischt hatte!  
Diese endlose Durchmischung der Gene, diese Alchemie  
der Erinnerungen, diese unterdrückten Niederlagen,  
Drachen aus Marmor auf Torbögen und Herumgealbere  
mit Zimmermädchen in Trophäenhallen ...

Alles das auszuhalten: leicht war es nicht, im  
Inneren kochte es. Dieses Blut!  
Wir müssen ihn doch verstehen.  
Achtzehn, allzu lange achtzehn Jahre lang Thronfolger sein!  
In ständiger Erwartung, während der alte Fritz  
gegen die chronische Bronchitis ankämpft;  
schreiben:  
Anweisungen für die Übernahme des Thrones, auf dem er  
niemals Platz genommen hat;  
Ansagen anlässlich der Übernahme der Macht, die er niemals  
übernommen hat;  
tägliche Anordnungen an die Armee, die er niemals erlassen  
hat;

lesen:

die Briefe jenes Rudolfs (von Beruf: Liberaler, Sohn des Kaisers – Fritz, Hobby: Orgien):

„Lieber Franzi! Der Kaiser ist ziemlich verärgert“ –

„Lieber Franzi! Onkel Albrecht ist noch nicht angekommen“ –

„Lieber Franzi!“

(den alten Fritz und Onkel Albrecht immer am Hals).

Briefe jenes Wilhelm (Beruf: Kaiser – deutscher, Hobby: Rekorde brechen):

„nachdem wir in Donaueschingen eine schöne Zeit hatten, erlegte ich 91 Füchse, damit liege ich jetzt bei 500 – Rekord!“

Weidmannsheil, mein lieber Willi, Weidmannsheil, Wildwilli

Von seinen Weltreisen schleppte er an: die Tuberkulose, eine Sammlung seltsamer Gegenstände,

tausende Seiten *Tagebuch* und

einige vulgäre Bemerkungen über Tänzerinnen in New York.

Es gibt auch Fotografien:

bei Manövern in Ungarn, in der Tschechei, in Bosnien, stets bis zum Hals zugeknöpft mit gespitzten Schnauzern,

die wie telegraphische Antennen in die Höhe ragen;

da sieht man, wie er in Indien einen Tiger erschossen

und auf Ceylon einen Elefanten erlegt hat,

wie er in Blumbach an einem Tag 53 Ziegenböcke erschossen

hat, ohne auch nur eine einzige wilde Ziege zu treffen,

wie er wohl in Konopischt ebenfalls an nur einem Tag

und nur, um dem deutschen kaiserlichen

Wichtigtuier eins auszuwischen,

ganze 2140 bestätigte Treffer hatte –

eines muss man ihm lassen, der Mann

schoss für sein Leben gern!

Nach einer Einschätzung des gemäßigten Doktor Eisenmenger,

hatte der naiv ermordete Franzi bis zum Jahr

1913 mindestens eine halbe Million Wild

unterschiedlicher Arten auf dem Gewissen.

Weidmannsheil Wildfranzi Weidmannsheil Wildfranzi

Die Chronisten erwähnen zwar keine Freudenschüsse aus den langen Gewehrkolben neunzehnhundertvierzehn, dennoch gilt die Annahme, dass er in Sarajevo

herzlich empfangen wurde;

eine Handgranate, etwas Pistolenmunition, eine wilde Fahrt durch die Stadt – das stand zwar nicht im Protokoll,

gefiel ihm aber offenbar:

hundert Jahre und einige Dutzend Millionen Getöteter später ist er wieder da (nunmehr unter der vereinigten

Schirmherrschaft der englischen und

französischen Botschaft).

Der gute alte Franzi (da und dort, Schulter an Schulter mit Gavrilo):

auf retuschierten Fotografien in allen Formaten,

im Siebdruck, auf Postern und Plakaten,

in riesigen Proportionen wirft er sich erfahren in Pose und starrt präzise ins Objektiv von pseudomaurischen Fassaden

(mit uns gemeinen Sterblichen hat er

absolut nichts gemeinsam);

in derselben Uniform, mit derselben Dame,

mit denselben Antennen,

diesmal in Begleitung einer Horde von Touristen:

Urlaubselend und Chaos, ein Haufen Engländer auf

einer Stelle, kitschige Laserstrahlen, billige Lichteffekte,

in Begleitung von Kosakenchören aus Volkssängern,

die mit verführerischer Stimme die

aufrichtige und ewige Liebe rühmen,

in Begleitung von Balletttänzerinnen,

Schwärmen von Schriftstellern, Dichtern,

Schauspielerinnen, Konzeptkünstlern,

– wo die Oberlippenbartlosigkeit dominiert –

in Begleitung von Wichtigtuern aller Arten, die für ein  
 Honorar, der Geschichte zum Trotz, voller Optimismus  
 ein Jahrhundert des Friedens herbeirufen  
 (wenn ihm, der so ausgestreckt daliegt, all  
 das nicht vollkommen egal wäre,  
 würde er einen Kommentar abgeben, aber durchaus  
 nicht in einem beißenden Tonfall).  
 Obwohl solche Fotografien nicht existieren,  
 könnte man sich vorstellen:  
 wie aus Kummer die käsigen Knochen in der  
 Krypta in Artstetten zerbröseln,  
 wie aus Kummer das pochende Blut auf dem konservierten  
 Hemd im Wiener Museum zu sieden anfängt;  
 zehn Minuten zu Fuß von den Praterwiesen entfernt,  
 wo er in seiner Jugend sorglos ritt,  
 786 Kilometer vom Landesmuseum in Sarajevo, wo er an  
 jenem verhängnisvollen Tag vergeblich erwartet wurde,  
 von aufgereihten Kuratoren und Präparatoren,  
 der ausgebreitete Perserteppich, die im Entstehen  
 begriffene Sammlung von wirbellosen Tieren,  
 bernsteinerne Schnallen aus der Eisenzeit, Grabeinheiten  
 aus der Zeit der Völkerwanderung,  
 Tierköpfe, die an frisch verputzten Sälen befestigt sind –  
 das ganze verkrampte Museum, das beide Male unbesucht  
 in seiner Geschlossenheit  
 und in Erwartung  
 (wie am Ende von Eliots *lune de miel*)  
 noch immer die genaue Gestalt der Monarchie bewahrt.

*Deutsch von Mascha Dabić*

## Kako smo obarali rekorde

*Lazar, prijatelj naš, spava, no idem probuditi ga.*

Ivan 11,11

Kada malo razmisliš, bolje je ovako,  
 sve što ti preostaje – zadržati dah dovoljno dugo,  
 dok se nekad, na trublje Božje, mrtve aminokiseline opet ne  
 razbukte, umornih kostiju srčika;  
 za ostalo, prekasno je.  
 Kada bih se potrudio dovoljno, mislim kada bih se zaista  
 potrudio,  
 možda bih mogao usnama mrdnuti;  
 uprkos mrtvačkoj ukočenosti, uprkos beskorisnim popovskim  
 bajalicama  
 uz koje mrce plahe niz mrke podzemne puštaju vode,  
 možda bih mogao da se maknem,  
 al' carskim ljekarnicima na čast to ne bi služilo,  
 samo smutljivcima peštanskim razlog za podsmijeh.  
 Bolje ovako, da nakratko počinem;  
 ravnodušan na počasnu stražu na svečane uniforme tugaljive salve  
 na damske toalete po posljednjoj bečkoj modi raznobojna pera  
 na crni veo  
 kojim sam za tu jedinstvenu priliku sanjivo lice prekrila.

Kad malo razmisliš, taj život, čisto gubljenje vremena.  
 Opružen tako, ništa on više sa zemaljskim stvarima nema.  
 Olakšan, razriješen, smiren, napokon se bezželjan pričinio  
 (kada bih se malo potrudila, kada bih se zaista istinski potrudila,  
 mogla bih vidjeti kako se smije).



Ta, razumimo ga!  
 Nije to bilo lako. Taj život! S navršenih pedeset, već tri biografije!  
 Školovanje je imao dugo i naporno, al' kako sam reče, površno:  
 Uvijek neki u katolicizam utjerani protestant sa svojom  
 plamenom retorikom,  
 uvijek beskrajne biskupske propovijedi,  
 državno i ustavno pravo geografija svijeta bez kraja  
 kolonijalne kompanije rude neiskopane šume neiskrčene  
 Graški zarobljeni magloviti utorci uz Eugenove vojne pohode,  
 I dok razvigorac povija mlado proljetno lišće po parkovima  
 Schlossberga:  
 Bizmark i Hoencolerni.  
 Za jezike nije bio posebno nadaren:  
 mađarski – samo par riječi; francuski – samo za uljudne  
 dobrodošlice;  
 žene: po vlastitom izboru; za pjesnike: prezir; muzika =  
 ravnodušje;  
 brkovi: OooO!!

Nije to bilo lako.  
 S 15 poručnik, u dvadeset prvoj konjički kapetan, sa dvadeset  
 šest pukovnik,  
 a kad navršu dvadeset osam: general-major!  
 Kao mlad oficir pokazao se svojeglavim,  
 kasarnske smicalice, prekobrojna odsustva, večernje  
 postrojavanje  
 a onda automobilom za staru Wüenu!  
 Za plahu narav okrivio burbonske majčine pretke:  
 odveć smjelo rekao bih – pa hroničari pobrojaše cijelih 112  
 aristokratskih porodica  
 čija se krv stekla u Francijevim žilama!  
 to beskrajno miješanje gena ta alhemija sjećanja ti zatomljeni  
 porazi mramorni  
 zmajevi po gotičkim nadvratnicima i natjerivanje sobarica

po trofejnim dvoranama...  
 Nositi se sa svim tim: nije to bilo lako, vrilo je to unutra. Ta krv!  
 Ta, razumimo ga.  
 Osamnaest, predukih osamnaest nasljednik prijestola biti!  
 U stalnom iščekivanju, dok se stari Fric bori sa hroničnim  
 bronhitisom;  
 pisati:  
 - instrukcije o preuzimanju prijestola na koje nikada nije  
 zasjeo;  
 - proglose povodom preuzimanja vlasti koju nikada nije  
 preuzeo;  
 - dnevne zapovjesti oružanim snagama koje nikada nije  
 izdao;  
 čitati:  
 - pisma onog Rudolfa (po zanimanju: liberal, carski sin –  
 Fricov, hobi: orgije):  
 „*Dragi Franci! Car je prilično ljut*“  
 „*Dragi Franci! Čika Albreht još nije stigao*“  
 „*Dragi Franci!*“  
 (oduvijek za vratom stari Fric i čika Albreht)  
 - pisma onog Viljema (po zanimanju: car – njemački, hobi:  
 obaranje rekorda):  
 „*nakon što smo se dobro proveli u Donauesingenu,*  
*ubih 91 lisicu, što dostiže br. 500 – rekord!*“  
 Weidmannsheil mein lieber Vili Weidmannsheil Wajldvili  
 S puta oko svijeta doteglio je tuberkulozu, zbirku stranih  
 predmeta,  
 hiljadu stranica *Dnevnika* i  
 nekoliko vulgarnih primjedbi o njujorškim plesačicama.  
 Tu su i fotografije:  
 na manevrima u Mađarskoj u Češkoj u Bosni,  
 uvijek zakopčan do grla s zašiljenim brkovima ko telegrafskim  
 antenama;

pa kada je u Indiji upucao tigra, kada je na Cejlonu upucao slona,  
kada je u Blunbahu za jedan dan upucao 53 jarca a da nije  
pogodio ni jednu jedinu divokozu,  
kada je u Konopištu valjda, također za jedan dan  
i čisto da napakosti onom njemačkom carskom razmetljivcu,  
imao 2140. potvrđena pogotka –  
mora mu se priznati, čovjek je volio pucati!  
Prema procjeni u procjenama umjerenog doktora Ajzenmengera,  
naivno upokojeni Franci je do 1913. na duši nosio barem pola  
miliona razne divljači  
Weidmannsheil Wajldfranci Weidmannsheil Wajldfranci

Mada hroničari ne spominju šenlučenje iz dugih cijevi  
devetstočetnaeste,  
opšti je stav da ga u Sarajevu dočekaše srdačno;  
ručna granata, nešto pištoljske municije, luda vožnja gradom –  
to bijaše van protokola,  
al' izgleda da mu se svidjelo:  
stotinu godina i nekoliko desetina miliona upucanih kasnije,  
opet je tu (sada pod ujedinjenim pokroviteljstvom engleske i  
francuske ambasade).  
Stari dobri Franci (tu i tamo, rame uz rame sa Gavrilom):  
na retuširanim fotografijama u svim formatima, u sito-štampi,  
na posterima i plakatima,  
divovskih proporcija iskusno pozerski zuri tačno u objektiv sa  
pseudomavarskih pročelja  
(ništa on zajedničko s nama običnim smrtnicima nema);  
u onoj istoj uniformi, s onom istom gospođom, s onim istim  
antenama,  
ovaj put u pratnji hordi turista: jad i metež godišnjih odmora,  
gomila engleza na jednom mjestu,  
kičerajskih laserskih zraka jeftinih svjetlosnih efekata,  
u pratnji kozačkih horova narodnih pjevača što zavodljivim  
glasom slave iskrenu i vječnu ljubav,

u pratnji balerina rojeva pisaca pjesnika glumica konceptualnih  
umjetnika  
– bezbrkost gdje dominira –  
u pratnji foliranata svih fela što za honorar uprkos historiji  
zazivaju  
optimistično stoljeće mira  
(da mu onako opruženom nije potpuno svejedno  
on to ne bi prokomentarisao bez zajedljivog tona).  
Iako takve fotografije nema, mogli bi zamisliti:  
kako od muke se krune siraste kosti u kriпти u Artstettenu,  
kako od muke vrije razbuktala krv na konzerviranoj košulji u  
onom bečkom muzeju;  
deset minuta pješke od praterskih livada kojim je u mladosti  
bezbržan znao projahati,  
786 kilometara od sarajevskog zemaljskog muzeja gdje su ga  
onog kobnog dana uzaludno čekali  
postrojeni kustosi i preparatori,  
razapeti persijski ćilimi, zbirka beskičmenjaka u nastajanju,  
jantarne željeznodobne fibule, grobne cjeline iz vremena seobe  
naroda  
zvjerinje glave po svježe omaltanim dvoranama –  
cijeli ukočeni muzej što oba puta neposjećen  
u svojoj zatvorenosti  
i iščekivanju  
(kao na kraju eliotovog *lune de miel*)  
još čuva tačan oblik Monarhije.



© Milovan Milenković

### Tanja ŠLJIVAR

1988 in Banja Luka (Bosnien und Herzegowina) geboren. Sie hat ein Bachelor- und Masterstudium der Dramatik an der Fakultät für Darstellende Kunst in Belgrad, Serbien, absolviert. Sie ist Autorin der Stücke *Was kostet die Pastete?*, *Kratzen* oder *Wie sich meine Großmutter umbrachte* und *Wir sind die, vor denen uns unsere Eltern immer gewarnt haben*, die in professionellen Theatern in Bosnien, Kroatien und Serbien öffentlich gelesen und aufgeführt wurden. Šljivar schreibt auch Kurzgeschichten, Hörspiele, Drehbücher für Kurzfilme und theoretische Texte übers Theater. Sie hat mehrere Auszeichnungen für ihre Dramatik erhalten, ihre Stücke wurden ins Englische, Deutsche, Mazedonische und Französische übersetzt. Zurzeit betreibt sie ein Masterstudium in Angewandter Theaterwissenschaft in Gießen, Deutschland.

## Totgeboren

### Ein Monolog von Sophie von Chotek, Herzogin von Hohenberg

*Ein Sarg könnte die gesamte Bühne ausfüllen. Oder es könnte sich ein Sarg auf der Bühne befinden. Das sei der Szenografin oder dem Szenografen überlassen. Jedenfalls befindet sich im Sarg eine Frau in einem weißen Kleid mit einer Blume am Bund. Das heißt, ihre Anwesenheit im Sarg ist unabhängig davon, ob die gesamte Bühne aus einem Sarg besteht, oder ob ein Sarg sich auf der Bühne befindet. Außerdem könnte sich auf der Bühne auch ein Bügelbrett befinden sowie ein Dampf- bügeleisen, oder auch ein elektrisches Bügeleisen, sofern die Szenografie das Ziel verfolgt, einen Anachronismus zwecks Dekonstruktion heraufzubeschwören oder auch eine andere Wirkung zu erzielen. Im Text werden ohnehin auch andere Anachronismen enthalten sein. Die Frau spricht. Zu uns. Die Frau steigt zwischendurch aus dem Sarg und bügelt ein Hemd oder mehrere, wobei diese blutbefleckt sein können, aber nicht unbedingt blutbefleckt sein müssen, und kehrt anschließend in den Sarg zurück.*

### SOPHIE VON CHOTEK:

Im Einklang mit der damaligen Mode wurde auch ich gehalten, ein kerngesundes und pralles Aussehen zu pflegen, wie ein gefülltes Rebhuhn. Er machte ja Jagd auf Rebhühner. Es kam vor, dass er mitten in der Nacht im Bett zu mir sagte, „ich gehe jetzt jagen, Wildschweine und Borstenschweine, ich gehe jetzt jagen, Waldschneppen, ich gehe jetzt jagen, Wachteln und

Fasane, ich gehe jetzt jagen, Rebhühner und Auerhühner, und Hasen und Kaninchen und Bären und Hirsche, ich gehe jetzt jagen.“ Nachdem er das gesagt hatte, war er für einige Tage verschwunden. Ich saß dann zu Hause und übte vor dem Spiegel, wie ich möglichst wie ein Rebhuhn aussehen könnte, möglichst wie eine Wachtel, möglichst wie ein Fasan, möglichst wie ein Auerhuhn, damit er wieder zu mir ins Bett käme.

Ich kam als fünftes Kind zur Welt, und von mir wurden mindestens fünf Kinder erwartet.

Das erste Kind, das aus mir herausgezogen wurde, war ein Mädchen. Es trug denselben Namen wie ich.

Das zweite Kind, das aus mir herauskam, war ein Junge. Es trug nicht denselben Namen wie ich und lebte lange.

Das dritte Kind, das aus meinem Loch herausgezogen wurde, war ebenfalls ein Junge. Auch er hatte nicht denselben Namen wie ich und lebte etwas kürzer.

Das vierte Kind, das man aus mir herausdrückte, wurde totgeboren und war ein Junge. Das vierte Kind wurde aus mir herausgeschliffen, gerieben, gereinigt, zerstückelt und herauspasziert. Das vierte Kind wurde aus mir herausgezogen, anschließend abgemessen und abgewogen, und es hatte irgendeine Größe und irgendein Gewicht, das alles wurde festgestellt, und dann nahm man mir das Kind weg.

Das vierte Kind war ein Junge, auch er hatte nicht denselben Namen wie ich, aber eigentlich hatte er gar keinen Namen.

Als ich starb, war ich zum fünften Mal schwanger, oder zumindest wurde das von einigen behauptet. Als ich starb, war ich zum fünften Mal nicht schwanger, oder zumindest wurde das von einigen behauptet. Als ich ermordet wurde, war ich schwanger. Als ich ermordet wurde, war ich nicht schwanger. Als er mich tötete, war ich schwanger. Als er mich tötete, war ich nicht schwanger. Als sie mich in den Sarg mit dem weißen, kratzigen, geruchlosen Satinstoff legten, gaben sie noch etwas dazu, etwas, das sechs, sieben Monate später aus mir hätte herausgeholt

werden sollen, etwas, dem ich einen Namen hätte geben sollen, nicht meinen eigenen Namen, sondern einen anderen. Als sie mich in den Sarg mit dem weißen, kratzigen, geruchlosen Satinstoff legten, gaben sie nichts mehr dazu, nichts, das man sechs, sieben Monate später aus mir hätte herausziehen können und dem ich einen Namen hätte geben können, nicht meinen eigenen Namen, sondern einen anderen.

Jessica Simpson verlangte, dass man ihr im Hotel Ritz-Carlton im New Yorker Central Park ein Backrohr aufs Zimmer brachte, weil sie für ihren Freund und seine Eltern ein Thanksgiving Dinner zubereiten wollte. Die Duschkabine in Gwyneth Paltrows Zimmer im Hotel Plaza in Boston musste vollständig getrocknet werden, weil Paltrow auf keinen Fall mit dem Wasser, mit dem jemand anderer zuvor geduscht hatte, in Berührung kommen wollte. Jennifer Lopez residiert ausschließlich in Hotelzimmern mit absolut weißen Wänden, in denen Weißwein serviert wird. Das Hotelzimmer neben dem unseren im Hotel auf Ilidža wurde zu einer Kapelle umfunktioniert, in welcher an jenem Morgen, nachdem wir aufgestanden waren, eine Messe gelesen wurde, weil ich so wie jeden Tag eine Beichte ablegen musste, tatsächlich musste, außerdem musste ich die heilige Kommunion empfangen, der Messe beiwohnen und das Kreuz darum bitten, mich vor dem Bösen zu bewahren, was es dann auch tat.

Nach der Messe, im Rathaus, und nach der Fahrt auf der Flusspromenade, als ein Adjutant durch eine Bombe verwundet wurde, also beim Empfang im Rathaus, da wurde er ein wenig wütend und sagte, das alles sei „eine Schweinerei, ich statte euch einen Besuch ab, und ihr werft mit Bomben nach mir. Das ist unerhört.“ Ich flüsterte ihm etwas zu, ich flüsterte ihm etwas zu, von dem niemand weiß, was es war, und er beruhigte sich. Und dann sagte er, „na gut, na gut, ihr könnt weitermachen.“

Noch bevor ich starb, etwa vier Jahre und noch länger, vier Jahre und einige Monate, bevor ich starb, hatte ich ein wenig

Angst, ich fürchtete mich, wenn er etwas sagte, und wenn er nichts sagte, und wenn er da war, und wenn er nicht da war, und wenn er Landkarten anschaute, und wenn er den wilden Tieren, die er tötete und die er nicht tötete, in die Augen schaute, und ich hatte auch ein wenig Angst vor ihm, wenn er unseren Kindern in die Augen schaute, ich hatte Angst davor, was er als Nächstes sagen könnte, und noch länger, noch damals, noch vor sechs Jahren, als das, was sie aus mir herausgezogen hatten, keinen Namen erhalten hatte, auch damals hatte ich schon Angst, dass er ein wenig verrückt geworden sein könnte. Er liebte den Tod, und ich liebte den Tod, und der Kaiser, sein Onkel, liebte ebenfalls den Tod, und unsere Kinder liebten den Tod, und alle Generäle liebten den Tod, und dieser Kleine, der uns tötete, liebte den Tod, und eine weitere Organisation in Serbien, die ihren Namen von ihrer Liebe zum Tod ableitete, liebte den Tod, ebenso wie alle in Serbien den Tod liebten, und vor allem die in Bosnien liebten den Tod ganz besonders, und mein Sohn wurde aus ebendiesem Grund totgeboren, weil er den Tod liebte, und dieses Etwas in mir starb, als ich starb, weil es schon als Ungeboresenes den Tod liebte.

Und dann sagte er in diesem Wagen zu mir, „Sopherl, Sopherl, bleib am Leben für unsere Kinder“, aber ich konnte es nicht.

Und dann brachten sie uns mit dem Zug zum Wiener Westbahnhof, dann weiter mit dem Zug nach Pöchlarn, dann mit der Fähre über die Donau zum Schloss Artstetten, und auf der Fähre versuchte ein Pferd auszubüchsen, und um ein Haar wären wir mit unseren Särgen im Wasser gelandet. Zuvor hatte man uns entkleidet, mehrere Männer hatten meine nackten Brüste gesehen, dann hatte man uns gewaschen, man hatte uns ein sauberes Hemd und Hosen und ein sauberes Kleid angezogen, dann hatte man uns in diese Särge gelegt, in der Kapelle war mein Sarg achtzehn Zoll unter dem seinen aufgestellt, weil es so zu sein hatte, weil ich nicht einmal im Tod

so wahnsinnig war wie er, und auch den Tod hatte ich nicht so sehr geliebt wie er, sondern eben etwas weniger. Sein blutbeflecktes Hemd brachte man später in ein großes und wichtiges Museum, mein Kleid und mein Bund und mein Hut und meine Blume wurden später nicht in ein großes und wichtiges Museum gebracht.

Das, was ich im Rathaus zu ihm gesagt hatte, um ihn zu beruhigen, das hätte ein großes Geheimnis sein können, es hätte schön und hässlich sein können, vielleicht war es ein ‚ich liebe dich‘, vielleicht war es ein ‚sei nicht hysterisch, mach dich nicht zum Narren, du wirkst auf die Leute wie ein Truthahn‘, vielleicht war es ein ‚bald ist alles vorbei‘, vielleicht war es ein ‚wir sind hier nicht allein im Raum‘, vielleicht war es ein ‚du bist hier nicht im Belvedere‘, vielleicht war es ein ‚manche von diesen Barbarinnen tragen recht hübsche Kleider aus Seide, aber ich würde sie trotzdem niemals anziehen‘, vielleicht war es ein ‚wir sind hier in der Pampa, halt's Maul‘, vielleicht war es etwas Unanständiges und Unausprechliches, vielleicht war es etwas äußerst Höfliches und Protokollarisches, es hätte sowohl etwas Unwichtiges als auch etwas sehr Wichtiges sein können, aber möglicherweise habe ich nichts anderes zu ihm gesagt als ‚reg dich nicht auf, du zerknitterst dir noch den Hemdkragen, den ich heute in der Früh vor der Messe gebügelt habe‘. Daraufhin sagte er, ‚ist schon gut, ist schon gut, macht weiter‘. Nach dem Empfang im Rathaus brachen wir zu unserem Bestimmungsort auf, und ich war ohnehin totgeboren.

*In dieser Zeit könnten sich zwei Männer mit Schnurrbärten ebenfalls auf der Bühne befinden. Der eine könnte sagen: „Ich gehe jetzt auf die Jagd.“ Und „ich habe zweitausendsechshundertdreiundfünfzig Wildschweine erlegt.“ Und „Sopherl, Sopherl, bleib am Leben für unsere Kinder.“ Der andere könnte sagen: „Denken Sie etwa, ich sei ein Viech?“ Und „auch der*

*Jugoslawe muss seine Freiheit erlangen.“ Und „es tut mir leid um die Erzherzogin, sie wollte ich nicht töten.“ Einige dieser Sätze könnten auf eine Leinwand projiziert werden, die auf der Sarg-Bühne aufgespannt ist. Diese beiden Männer tragen keine Kleider und keine Blumen am Bund. Sie tragen gebügelte Hemden. Sie müssen sich auch nicht die ganze Zeit auf der Bühne aufhalten haben, möglicherweise sind sie erst jetzt dazugekommen. Indessen hätten sich die ganze Zeit über rund zehn Millionen Männer auf der Bühne befinden können, die im Laufe von vier Jahren nach Sophies Tod ebenfalls ums Leben gekommen waren. In Hemden. Entweder das, oder diese eine Frau mit der Blume im Bund ihres Kleides, im Sarg, die zu uns spricht und dabei Hemden für zwei Männer bügelt.*

ENDE

*Deutsch von Mascha Dabić*

## Mrtvorodena

### Jedan monolog Sofije Hotek, vojvotkinje od Hoenberga

*Cijela scena može da bude jedan mrtvački kovčeg. Ili na sceni može da bude jedan mrtvački kovčeg. To zavisi od tačke gledanja scenografa ili scenografkinje. Jedna žena u bijeloj haljini, sa cvijetom za pojasom, u kovčegu je, svakako. To da je ona u kovčegu, nezavisno je od toga da li je cijela scena jedan kovčeg ili je na sceni jedan kovčeg. Na sceni može da bude i jedna površina za peglanje i jedna pegla na paru ili, ako se želi postići anahronizam radi dekonstrukcije ili sličnog, i jedna električna pegla. Drugih anahronizama u tekstu svakako će biti. Žena govori. Nama. I žena povremeno ustaje iz kovčega i pegla košulju, ili više njih, koje mogu da budu krvave, a i ne moraju, pa se u kovčeg vraća.*

#### SOFIJA HOTEK:

Po modi vremena, i mene su odgajali da izgledam zdravo i punačko, kô punjena jarebica, a on je jarebice lovio. On je znao da kaže meni, usred noći, u krevetu – ja sad idem da lovim divlje i čekinjaste veprove, ja idem da lovim šumske šljuke, idem da lovim prepelice i fazane, ja sad idem da lovim jarebice i tetrijebe, i zečeve i kuniće i medvjede i jelene, ja sad idem da lovim. On bi to rekao i onda ga nekoliko dana više ne bi bilo. A ja bih kući sjedila i pred ogledalom vježbala kako da što više ličim na jarebicu, kako da što više ličim na prepelicu, kako da ličim na fazana, i na tetrijeba, pa da ga opet kod mene u krevetu bude.

Ja sam rođena kao peto dijete, i od mene se očekivalo bar petoro.

Prvo dijete koje su izvukli iz mene bilo je djevojčica. Ona se zvala kao ja.

Drugo dijete koje je izašlo iz mene bilo je dječak. On se nije zvao kao ja i živio je dugo.

Treće dijete koje su išćupali iz moje rupe isto je bilo dječak. On se takođe nije zvao kao ja i živio je malo kraće.

Četvrto dijete koje su mi istisnuli, rodilo se mrtvo i bilo je dječak. Četvrto dijete je sastrugano, izrendano, očišćeno, isitnjeno, ispasirano iz mene. Četvrto dijete mi je izvučeno, pa izmjereno i izvagano i imalo je neku visinu, i neku kilažu, to je utvrđeno i onda je od mene sklonjeno.

Četvrto dijete bilo je dječak i on se nije zvao kao ja, ali on se uopšte nikako nije ni zvao.

Kad sam umrla ja sam po peti put bila trudna, ili su to barem neki rekli. Kad sam umrla ja po peti put nisam bila trudna, ili su to barem neki rekli. Kad sam ubijena ja sam bila trudna. Kad sam ubijena ja nisam bila trudna. Kad me je ubio ja sam bila trudna. Kad me je ubio ja nisam bila trudna. Kad su me spustili u kovčeg sa bijelim, bockavim, bezmirisnim satenom, sa mnom su spustili još nešto, što je za šest, sedam mjeseci trebalo iz mene da se izvuče i trebalo je da mu dam ime, ne kao moje, već drugačije. Kad su me spustili u kovčeg sa bijelim, bockavim, bezmirisnim satenom sa mnom nisu ništa spustili, ništa što je za šest, sedam mjeseci moglo iz mene da se izvuče i čemu sam mogla da dam ime, ne kao moje, već drugačije.

Džesika Simpson zahtijevala je da joj donesu rernu u hotelska u hotelu Ric-Karlton Central Park, u Njujorku, jer je svom dečku i njegovim roditeljima željela da spremi vegansku večeru za Dan zahvalnosti. Voda iz tuša u sobi Gvinet Paltrou u hotelu Plaza, u Bostonu, morala je da bude u potpunosti isušena, jer ona nije željela svojim tijelom da dodiruje tuđu vodu za tuširanje. U hotelskim sobama u kojima odsjeda Dženifer

Lopez, zidovi moraju da budu u potpunosti bijeli i služi se samo bijelo vino. Hotelska u hotelu na Ilidži, pored naše, pretvorena je u kapelu, u kojoj je u to jutro kad smo se probudili služena misa, jer sam ja morala, kao i svakog dana sam morala, stvarno sam morala da se ispovijedim, pričestim i prisustvujem misi i zamolim krst da me sačuva od zla i on me i jeste sačuva.

Poslije mise, u Vijećnici, i poslije vožnje uz obalu, kad je od neke bombe ranjen neki ađutant, na prijemu, znači, u Vijećnici, on je malo pobjesnio pa je rekao – ovo je svinjarija, ja vam dolazim u posjetu, a vi bacate bombe na mene. To je nečuveno. Ja sam mu nešto tiho rekla, ja sam mu nešto što niko ne zna šta, tiho sam mu nešto šapnula, pa se on smirio. I rekao dobro, dobro, možete nastaviti.

A ja sam prije nego što sam umrla, neke četiri godine i još više, četiri godine i nekoliko mjeseci prije nego što sam umrla, ja sam se pomalo bojala, ja sam se plašila kad on nešto kaže, i kad ne kaže, i kad je tu, i kad nije tu i kad gleda u geografske karte i oči zvijeri koje ubija i koje ne ubija, i malo sam počela da ga se plašim kad gleda u oči naše djece, da se plašim šta će sad da kaže, i još duže, još od onda, od prije šest godina kad to što su izvukli iz mene nije dobilo ime, ja sam se plašila da je on malo lud. On je volio smrt i ja sam voljela smrt, i car, njegov ujak volio je smrt i naša djeca voljela su smrt i svi generali voljeli su smrt i taj mali što nas je ubio volio je smrt i još jedna organizacija u Srbiji i nazvala se po tome što je obožavala smrt i svi u Srbiji uopšte voljeli su smrt i svi u Bosni posebno, voljeli su smrt i moj sin je mrtav rođen iz istog razloga, jer je volio smrt, i to nešto u meni umrlo je kad sam i ja umrla jer, još nerođeno, voljelo je smrt.

I onda je on, u tim kolima rekao – Sofi, Sofi živi za našu djecu, a ja to više nisam mogla.

I onda su nas odvezli, vozom na Zapadnu željezničku stanicu u Beču, pa vozom u Pehlern, pa skelom preko Dunava u zamak Arstetenu i na skeli se jedan konj ritnuo, pa smo zamalo

u kovčezima upali u vodu. A prije toga su nas skinuli, i nekoliko muškaraca vidjelo mi je sise, pa su nas kupali, pa obukli u čistu košulju i hlače i u čistu haljinu, pa su nas položili u te kovčege, moj kovčeg je u kapeli bio osamnaest inča niže postavljen od njegovog, jer to je tako trebalo, jer ni u smrti nisam bila luda kao on i nisam ni smrt voljela kao on, nego malo manje. Njegovu krvavu košulju kasnije su stavili u veliki i važan muzej, moju haljinu i pojas i šešir i cvijet kasnije nisu stavili u veliki i važan muzej.

To što sam mu ja u Vijećnici rekla pa se on smirio, moglo je da bude velika tajna, moglo je da bude i lijepo i ružno, moglo je da bude *volim te*, moglo je da bude *ne histeriši, ne budaleši se, djeluješ ljudima kô ćuran*, moglo je da bude *sve će uskoro biti gotovo*, moglo je da bude *i drugi ljudi su u sobi sa nama*, moglo je da bude *nisi sad u Belvedereu*, moglo je da bude *i neke od ovih varvarki imaju lijepo svilene haljine, al' ja ih ipak nikad ne bih obukla*, moglo je da bude *u vukojebini smo, ćuti*, moglo da bude i nepristojno i neizgovorljivo, moglo je da bude i vrlo uljudno i po protokolu, moglo je da bude i nevažno i jako važno, a moglo je biti da sam mu ja rekla: *nemoj da bjesniš, pogužvaće ti se kragna na košulji, što sam je jutros prije mise peglala*. I on je onda rekao: *dobro, dobro nastavite*. I iz Vijećnice smo pošli smo gdje smo pošli, a ja sam ionako bila mrtvorodena.

*Sve ovo vrijeme mogla su na sceni da budu i dva muškarca sa brkovima. Jedan bi govorio: Ja sad idem u lov. I ja sam ubio dvije hiljade šesto pedeset i tri divlja vepa. I Sofi, Sofi, živi za našu djecu. Drugi bi govorio: Pa zar vi mislite da sam ja živina? I Jugosloven mora dobiti slobodu. I meni je vojvotkinje žao, nju nisam htio da ubijem. Neke od ovih rečenica takođe mogu da se projektuju na platno postavljeno na sceni-kovčegu. Ta dva muškarca ne nose haljine i cvjetove za pojasevima. Oni nose ispeglane košulje. Oni i nisu morali da budu sve vrijeme na sceni, mogli*

*su da uđu i upravo sada. Na sceni je sve vrijeme moglo da bude i oko deset miliona, u četiri godine poslije Sofijine smrti takođe poginulih muškaraca. U košuljama. Ili to, ili ta jedna žena sa cvijetom za pojasom haljine, u kovčegu, koja nam priča i koja košulje dvojici muškaraca pegla.*

KRAJ



## Übersetzerinnen und Übersetzer

**Agnes RELLE**, geboren 1959 als Kind ungarischer Eltern in Stuttgart. Ab 1988 lehrte sie am Institut für Germanistik der Eötvös-Lóránd-Universität Budapest und am Goethe-Institut. Seit 1992 arbeitet sie als Übersetzerin und Herausgeberin ungarischer Gegenwartsliteratur in München. 2006 war sie nominiert für den Übersetzerpreis der Leipziger Buchmesse, 2012 erhielt sie den Europäischen Übersetzerpreis (Förderpreis). In ihrer Übertragung erschienen u.a. Imre Kertész: *Das Fiasko*, László Márton: *Schattige Hauptstraße*, Attila Bartis: *Die Rube*, Gergely Péterfy: *Baggersee*, Noémi Kiss: *Was geschah, während wir schliefen*, Ferenc Fejtő: *Reise nach Gestern*. agnesrelle@arcor.de

**Alexander KRATOCHVIL**, Studium der Slawistik, Ethnologie, Germanistik und Osteuropageschichte in München, Freiburg, Brno (Tschechien) und L'viv (Ukraine). Promotion 1998 an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg zur ukrainischen Literatur der 1920er Jahre. Leiter des Ukrainicum der Universität Greifswald 2005-2009 (von der Alfred-Krupp-Stiftung gefördert). Veröffentlichung zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten und Artikel in der Tagespresse. Übersetzerische Tätigkeit seit 1996, u.a. Prosa und Essays von Serhij Zhadan, Jurij Andruchowytsch, Oksana Sabuschko und Jurij Wynntschuk ins Deutsche. 2006 Stipendiat der Übersetzerwerkstatt des Literarischen Colloquiums Berlin. 2008 bis 2010 Leitung (zs. mit Claudia Dathe) des von der Robert-Bosch-Stiftung geförderten Projekts „Kompetenztraining für Nachwuchsübersetzer aus dem Ukrainischen“. Gründungsmitglied von TRANSLIT (Zusammenschluss von Übersetzern aus dem Ukrainischen und Belarussischen). texty@hotmail.de

**Alexander SITZMANN**, geboren 1974 in Stuttgart (Deutschland); Skandinavist und Slawist, forscht und lehrt an der Uni Wien. Seit 1999 freiberuflich als literarischer Übersetzer aus dem Bulgarischen, Makedonischen und den skandinavischen Sprachen tätig; Autor zweier sprachwissenschaftlicher Monographien, Herausgeber mehrerer Anthologien und Dossiers in Literaturzeitschriften; Gutachtertätigkeit (u.a. Stadt Wien, bm:ukk, Bundeskanzleramt, traduki, Verlage im In- und Ausland); 2004 Ehrenpreis des bulgarischen Kultusministeriums, 2007–2013 Übersetzerprämie des bm:ukk, nominiert für den „Brücke-Berlin“-Preis 2012 und 2014 sowie für den ILP Haus der Kulturen der Welt 2014; zahlreiche Stipendien und Veröffentlichungen.

**Alida BREMER**, geboren 1959 in Split (Kroatien). Freie Autorin und Übersetzerin. Zahlreiche literarische Übersetzungen (Romane, Theaterstücke, Gedichtbände, Essays) aus dem Kroatischen, Serbischen und Bosnischen u.a. von Edo Popović, Bora Ćosić, Ivana Sajko, Delimir Rešicki, Veljko Čolić, Jurica Pavičić, Dragan Velikić, Gordana Benić, Damir Karakaš, Marija Karaklajić, Marko Pogačar, Renato Baretić, Roman Simić, Zvonko Maković, Branko Ćegec, Ivan Vidić, Jakša Fiamengo ... www.alida-bremer.de  
Autorinnenbiografie siehe S. 410.

**Christa ROTHMEIER**, geboren 1948 in Altenmarkt/NÖ (Österreich), ist Slawistin und literarische Übersetzerin, lehrte von 1976 bis 2008 als Lehrbeauftragte für tschechische Literatur des 20. Jh.s am Institut für Slawistik der Universität Wien. Übersetzte zahlreiche Werke aus der tschechischen Lyrik und Prosa und arbeitete auch als Publizistin und Herausgeberin. Auszeichnungen (Auswahl): Österreichischer Staatspreis für literarische Übersetzung 2000; Artis Bohemiae Amicis (2003); Gratias Agit Award (2007).

**Esther KINSKY**, ist Autorin und Übersetzerin. Seit über 25 Jahren arbeitet sie als Übersetzerin polnischer, englischer und russischer Literatur (Prosa und Lyrik) ins Deutsche sowie deutschsprachiger Lyrik ins Englische. Zu den von ihr übersetzten polnischen Prosaautoren gehören Olga Tokarczuk, Magdalena Tulli und Joanna Bator, zu den Lyrikern neben Dariusz Sosnicki auch Adam Wiedemann, Jacek Gutorow, Julia Fiedorczuk und Marta Podgórnik. Derzeit bereitet sie ein größeres Dossier zur polnischen Lyrik nach 1990 für die Zeitschrift „Schreibheft“ vor.

**Gerhardt CSEJKA**, geboren 1945 in Guttenbrunn/Zăbrani (Rumänien). Studium der Germanistik und Rumänistik in Temesvar/Timișoara, journalistische/redaktionelle Tätigkeit bei der Tageszeitung „Neuer Weg“ u. der Monatsschrift „Neue Literatur“ (beide deutschsprachig) in Bukarest. Hier Profilierung zum Literaturkritiker und literarischen Übersetzer. Anschließend an ein DAAD-Stipendium in Berlin Niederlassung in Deutschland. Inhaltliche Gestaltung und Durchführung diverser Symposien, Übersetzerkolloquien und anderer literarischer Projekte (z.B. Poetik der Grenze, Graz 2003) sowie Lehraufträge an der Frankfurter Johann-Wolfgang-Goethe-Universität und der Mainzer Johannes-Gutenberg-Universität. Übersetzungen (Auswahl): Mircea Cărtărescu: *Nostalgie*, 1991, Volk und Welt (2009 neu aufgelegt bei Suhrkamp), *Selbstportrait in einer Streichholzflamme*, 2001, DAAD-Künstlerprogramm,

Spurensicherungen 7, *Die Wissenden* (Bd. 1 der Trilogie *Orbitor*), 2007, Zsolnay Verlag; *Der Körper* (Bd. 2 der Trilogie *Orbitor*), 2011, Zsolnay Verlag (zusammen mit Ferdinand Leopold) sowie Werke von Mircea Eliade, Norman Manea, Caius Dobrescu, Ákos Györfy und Liliana Corbca. Gerhardt Csejka lebt und arbeitet in Berlin.

**György BUDA**, geboren 1945 im bayrischen Hutthurm (Deutschland), lebte bis 1956 in Ungarn; Übersetzer- und Dolmetscherausbildung in Wien. Buda ist Literaturübersetzer, Gerichtsdolmetscher und Konferenzdolmetscher. Mitglied der „Übersetzergemeinschaft“, der „Universitas“, des Österreichischen Verbandes der Gerichtsdolmetscher, der IG Autorinnen und Autoren, der ungarischen Belletristengesellschaft und des österreichischen Vereines der Sprecher und Darsteller „VOICE“. Div. Prämien des Bundeskanzleramtes und Preise der Stadt Wien für literarisches Übersetzen; Ritterkreuz des Verdienstordens der Republik Ungarn 2008 für kulturvermittelnde Arbeit sowie Staatspreis der Republik Österreich für literarisches Übersetzen 2012. György Buda veröffentlichte u.a. Erzählungen in der Edition Aramo, Krems. Er übersetzte bedeutende Werke der ungarischen Literatur u.a. von Krisztina Tóth, Imre Kertész und Péter Esterházy. buda@chello.at

**Harald FLEISCHMANN**, geboren 1959 in St. Sebastian bei Mariazell (Österreich). Universitätslektor am Institut für Translationswissenschaft an der Karl-Franzens-Universität Graz; Gerichts- und Konferenzdolmetscher in Graz. Literarische Übersetzungen aus dem Ukrainischen, Russischen und Weißrussischen.

**Karin ALMASY**, geboren 1985 in Klagenfurt (Österreich), ist Übersetzerin und Historikerin; sie arbeitet derzeit als Universitätsassistentin und Dissertantin am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft der KF-Universität Graz. Sie übersetzt hauptsächlich aus dem Slowenischen ins Deutsche und hat sich dabei auf geistes- und insbesondere geschichtswissenschaftliche Fachliteratur sowie Belletristik – sowohl Prosa als auch Lyrik – spezialisiert. karin@almasy.at

**Katharina WOLF-GRIESSHABER**, geboren 1955 in Stuttgart (Deutschland), studierte Slawistik und osteuropäische Geschichte in Heidelberg und Bochum. Sie erlangte ihren Magistertitel mit einer Arbeit über Ivo Andrić und promovierte mit einer Dissertation über Danilo Kiš. Katharina

Wolf-Griesshaber lebt und arbeitet als Literaturübersetzerin in Münster. Neben Publikationen über Ivo Andrić, Bora Ćosić und Vladimir Nabokov veröffentlichte sie zahlreiche Übersetzungen aus dem Bosnischen, Kroatischen und Serbischen ins Deutsche, darunter Werke von Bogdan Bogdanović, Ivan Čolović, Bora Ćosić, Predrag Čudić, Slavenka Drakulić, Dževad Karahasan, Danilo Kiš und Emir Suljagić. Im Jahr 2008 erhielt Wolf-Griesshaber den ALBATROS-Preis der Günter-Grass-Stiftung.

**Maria WEISENBÖCK**, geboren 1980 in Wien, seit 2005 literarische Übersetzerin aus dem Ukrainischen, Belarussischen und Russischen. Zu „ihren“ AutorInnen zählen Ljubko Deresch, Maria Matios, Taras Prochasko und Volja Hapeyeva. Seit 2007 ist Maria Weissenböck auch Angestellte des österreichischen Wissenschaftsfonds; Mitbetreuung des Programms zur Entwicklung und Erschließung der Künste (PEEK). Tätigkeiten im Bereich der Kulturvermittlung: Organisation und Moderation von Lesungen, Beratung von und Begutachtungen für Verlage. Wichtigste Preise und Stipendien: Übersetzerpreis der Stadt Wien 2004, Übersetzerwerkstatt des Literarischen Colloquiums Berlin (LCB) 2005, Bode-Stipendium des Deutschen Übersetzerfonds (2014).

**Mascha DABIĆ**, geboren 1981 in Sarajevo (BiH), lebt seit 1992 in Österreich, derzeit in Wien. Studium der Translationswissenschaft (Englisch und Russisch). Journalistische Auseinandersetzung mit den Themen Migration, Integration und Interkulturalität in daStandard.at. Mascha Dabić lehrt an den Universitäten Wien und Innsbruck, arbeitet freiberuflich als Konferenzdolmetscherin und übersetzt Literatur aus dem Balkanraum (Publikationen u.a. bei Suhrkamp, Knaus, Dittrich, Drava, Milena). Zuletzt erschien in ihrer Übersetzung der jugoslawische Kultroman *Fama o biciklistima* von Svetislav Basara (*Die Verschwörung der Fahrradfahrer*), Dittrich Verlag, Berlin, 2014. mascha.dabic@gmx.at

**Nadine LENZ**, geboren 1983 in Eberbach am Neckar (Deutschland), verbrachte nach dem Abitur im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes ein Jahr in Bratislava, wo sie anschließend Übersetzen und Dolmetschen für Slowakisch und Russisch studierte. Sie ist Absolventin des Masterstudiengangs Ost-West-Studien in Regensburg. Erfahrung als Literaturübersetzerin sammelt sie seit ihrem Studium in Bratislava. Als Buch erschien: Monika Kompaniková, *Das fünfte Schiff* (Stutz Verlag, 2014). Außerdem übersetzte sie Texte der slowakischen Autoren Alta Vášová,

Stanislav Rakús, Ivana Dobráková, Zuska Kepplová. Derzeit lebt, arbeitet und übersetzt sie in Bratislava.

**Sara HEIGL**, geboren 1973 in Graz, studierte zunächst Turkologie an der Universität Wien, zog dann für längere Zeit nach Istanbul und schloss später das Studium der Translationswissenschaften und Türkisch an der Universität Graz ab. Sie lebt als freiberufliche Literaturübersetzerin und Fachübersetzerin in den Bereichen Kunst/Kultur/Film in Wien und ist Lektorin für Türkisch an der Universität Graz.

**Sepp MALL**, geboren 1955 in Graun (Südtirol), lebt in Meran. Lyriker, Romanschriftsteller, Hörspielautor und gelegentlicher Übersetzer aus dem Italienischen. Letzte Veröffentlichungen: *Berliner Zimmer*, Roman, Haymon, 2012; *Schläft ein Lied*, Gedichte, Haymon, 2014. Im Frühjahr 2014 erschien auch die italienische Übersetzung seines Romans *Wundränder (Ai margini della ferita)* bei Kellereditore, Rovereto.

**Sonia SULZER**, 1964 in Meran (Südtirol) geboren, wo sie lebt und als Lehrerin und Übersetzerin tätig ist. Studium der Sprachen an der Hochschule für Dolmetscher und Übersetzer in Triest. Hat Texte von Sepp Mall, Helene Flöss, Anne Marie Pircher und Birgit Unterholzner übersetzt.

**Štefica MARTIĆ**, wurde vor langer Zeit und am Ende eines Krieges in Bosnien geboren. Zum Studium der Komparatistik ging sie nach Belgrad, wo sie anschließend viele Jahre beim Goethe-Institut arbeitete. Ein anderer Krieg, Anfang der neunziger Jahre, verschlug sie nach Zagreb. Dort lebt und arbeitet sie als freie Literaturübersetzerin.

**Trude STEGMANN**, studierte Germanistik, Kunstgeschichte und Geschichte in Münster, jobbte als Autorin, Stadtführerin und archäologische Zeichnerin und wechselte 1995 zur Papierrestaurierung an das Camberwell College of Arts (BA, 1998). Dann arbeitete sie als Kunsthistorikerin am Courtauld-Institut und bildete schließlich am Londoner Stadtarchiv Restauratorinnen aus. 2006 gegen Lösungsmittel hypersensibilisiert, begann sie mit „Training on the Job“ bei einer professionellen Übersetzerin. Seitdem übersetzt sie aus dem Englischen ins Deutsche und umgekehrt. Seit 2012 wieder in Deutschland, spezialisiert sie sich auf Literaturübersetzung in den Bereichen Kultur, Garten, Kinderliteratur und Belletristik. [trudesteg@hotmail.com](mailto:trudesteg@hotmail.com)  
[www.proz.com/profile/829958](http://www.proz.com/profile/829958)

**Zuzana FINGER**, 1959 in Šala (Tschechoslowakei) geboren, studierte Slawistik und Balkanologie an der FU Berlin. Sie übersetzt aus dem Albanischen, Serbischen, Tschechischen und Slowakischen und arbeitet als Heimpfleglerin der Sudetendeutschen und Lehrbeauftragte für Albanisch an der LMU München. Ihre Lyrik- und Prosa-Übersetzungen aus dem Albanischen sind u.a. in den Zeitschriften Floppy Myriapoda, Beton, Lichtungen, Wespennest, Akzente und Abwärts erschienen. Drama-Übersetzungen von Jeton Neziraj sind im Theater der Zeit gedruckt und als Bühnenmanuskripte von S. Fischer angenommen worden. Die Übersetzung von Doruntina Basha *Das Rauschen der Bäume vor dem Haus* ist als Vorabfassung von Henschel Schauspiel veröffentlicht worden. 2014 wurden in Buchform 7 Gedichte von Arben Idrizi im Verlag Peter Ludewig veröffentlicht. Aus dem Tschechischen sind in Buchform *Unweit von der Unendlichkeit* von Miroslav Punčochář und *Der alte Rabe* von Ivan Wernisch erschienen. [zuzana\\_finger@hotmail.com](mailto:zuzana_finger@hotmail.com)

#### Lektorinnen und Lektoren

Herbert Piwonka (Deutsch), Alexander Sitzmann, Alida Bremer, Birgit Schweiger, Christa Rothmeier, **Chrystyna Nazarkewytsch**, **Daniela Humajová**, Gerhardt Csejka, Harald Fleischmann, János Szegő, Katharina Wolf-Griesshaber, Mascha Dabić, Miloš Voráč, Mirjana Boba Stojadinović, Periša Perišić, Peter Ludewig, Polona Kekec, Sara Heigl, Saša Ilić, Sepp Mall, Sonia Sulzer, Stefica Martić, Trude Stegmann, Werner Kuss, Zofia Reinbacher, Zuzana Finger und andere.

#### Porträtfotos

Olivier Favre, Milan Malíček, Sissi Furgler, Claudia Klučarić, Miklós Déri, Dafinka Stoilova, Goranka Matić, **Muhsin Akgun**, **Tora Tkalec**, **Ákos Stiller**, Michal Gorny, Jože Suhadolnik, Gazmend Çitaku, Zsuzsanna Rózsa, Ermal Meta, Max Aufischer, Alexander Veselov, Igor Ismanytski, Ivan Put, Pascal Hée, Dženad Dreković, N. Simonovski, Angelika Domnick-Gölnitz, Lukas Dostal, Milovan Milenković, Maciej Kaczyński, Milena Graovac, Edi Matić, Tahir Hoxha.